

Irene Pietsch

KOSELBRUNN



Mandamos

Irene Pietsch

KOSELBRUNN

Mandamos Verlag

© 2018 Irene Pietsch
Umschlag, Illustration: Irene Pietsch Verlag:
Mandamos Verlag UG(haftungsbeschränkt)
Alte Rabenstr. 6, 20148 Hamburg

Herstellung und Auslieferung:

trdition GmbH
Halenreihe 42, 22359 Hamburg

ISBN

Paperback 978-3-946267-42-3

Hardcover 978-3-946267-43-0

e-Book 978-3-946267-44-7

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und der Autorin unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Inhaltsverzeichnis

Eine wirkliche Fabel

Die sprechenden Briefe

„Molden hatte mich ermutigt, einen Brief an die Präsidentengattin zu schreiben. Für ihn als Wiener, einen Diplomaten der Republik Österreich, war das aus historischer Sicht der gangbarste Weg, um ins Gespräch zu kommen, falls alle anderen Gelegenheiten verpasst worden sein sollten...

Ich überlegte und schrieb ein paar Zeilen. Handschriftlich, aber leserlich. Ich war mir selber fremd.“

(„Der Vierte Alliierte“ S. 221/222)

Die Zeit war noch nicht reif dafür, fand ich damals und meine auch heute noch, damit richtig gelegen zu haben, was Fritz Molden mit intimen Erkenntnissen von politischen Aktivitäten, besonders auch im Nahen Osten, widerstrebt haben mag, sich jedoch - aus welchen Gründen auch immer - vertiefende Kommentierungen versagte.

Zehn Jahre nach Veröffentlichung von „Heikle Freundschaften - Mit den Putins Russland erleben“, vertraute ich neue Reflektionen, die auf alten Erkenntnissen beruhten, einer Fabel an.

Jetzt, nach der vierten Wahl von Wladimir Putin zum Präsidenten der Russischen Föderation, halte ich den Zeitpunkt für gekommen, eine überarbeitete, zweiteilige Fassung davon zu veröffentlichen. Es ist kein simpler Begleitbrief zu „Heikle Freundschaften - Mit den Putins Russland erleben“, sondern nach jahrelangen Beobachtungen der Entwicklung, die spätestens in den Jahren 1996/97 begannen, ein Appell auf Basis des Gedankengutes, das mir Ljudmila Alexandrowna in einem Konvolut an Briefen bis zu Beginn der ersten

*Präsidentschaft von Wladimir Wladimirowitsch Putin
übermittelte.*

Hamburg, im Frühjahr 2018

Irene Pietsch

РОССИЯ
PAR AVION



an Irene Pietsch
Harvestkuden Weg, 38
20149 Hamburg
Deutschland
Теплае
Василье



Россия, Москва
ул. Ак. Землинского д. 6 кв. 84
Путиной Л. А.



Eine wirkliche Fabel

nach

Jeux d'enfants von

Georges Bizet

1

Es ist ein ganz normaler Sonntagnachmittag, und doch irgendwie anders. Etwas Besonderes liegt in der Luft.

Auf der Terrasse des größten Hauses weit und breit sitzt ein hagerer, ernster Mann am gedeckten Kaffeetisch und sieht in immer kürzeren Abständen auf seine goldene Armbanduhr. Genau dieser kritische Blick ist es, der eine schwer erklärliche Unruhe in das sonst so friedliche Bild einer harmonischen - etwas spießigen -Familie bringt, weil er nichts Gutes zu verheißen scheint, zumal gerade jetzt ein sommersprossiger Rotschopf heranstürmt, als wenn es gälte, Verfolger abzuschütteln.

„Vater, so hör doch! Sie kommen“, japst er ein ums andere Mal.

Der Vater ist Herr Himmelheber. Als Bürgermeister der Stadt gibt er sich sehr würdevoll, was daran zu erkennen ist, dass er selten zu Scherzen aufgelegt ist.

„Felix, schrei‘ nicht so herum!“, tadelt er den Kleinen denn auch sofort. *„Was heißt überhaupt ‚s i e kommen‘?“*

Er räuspert sich.

„Ist Deine Mutter auch bei „sie“?“

Felix schüttelt den Kopf.

Herr Himmelheber zieht die rechte Augenbraue zu einem spitzen Dreieck hoch, was ein wenig einstudiert wirkt und

was es wahrscheinlich auch ist. Im Theater kommt man für diesen Effekt selten ohne Maske aus.

„Es ist bereits mehrere Minuten über der Zeit!“

Der Junge schaut dem Vater mit einer Direktheit ins Gesicht, als wolle er ihn entlarven.

Dann trotzig:

„Die Soldaten kommen! Und vornweg macht ihr Anführer in einem knatternden Auto ohne Verdeck ein Riesenspektakel. Er trägt eine Uniform wie die anderen, nur auf seinen Schultern glänzt es wie bei Mutter, wenn sie ihre Hauptbroschen anzieht.“

„Die Hauptbroschen sind Orden und man zieht sie nicht an, sondern trägt sie. Und ‚ohne Verdeck‘ gibt es nicht. Irgendwo wird er schon sein Verdeck haben, Dein Herr ‚Anführer‘.“

„Auf den Händen?“

„Was ‚auf den Händen‘?“

„Muss man Orden auf den Händen tragen?“

„Man kann.“

„Wie Mutter?“

„Das sind Ringe.“

„Die trägt der Anführer auch...“

Felix atmet tief und zerkaut dann die Luft mit seinen Milchzähnen, was in einem Schluckauf mündet, der schnell

vorbei geht, als sein Vater ihm rät, sich auf den Kopf zu stellen.

„...und auf den Ärmeln hat der...

„Kommandeur“, flicht Herr Himmelheber schnell ein, bevor Felix noch einmal mit „Anführer“ kommt.

„...mehr goldene Streifen als ich Finger an beiden Händen zusammen“, stößt er voller Achtung hervor.

Herr Himmelheber lacht.

„Dann sag doch mal genau, wie viele Streifen Du auf jedem Ärmel gezählt hast“, weicht er dem gedanklichen Streifzug seines Nachwuchses aus, um nicht in Verlegenheit zu kommen, sämtliche protokollarischen Extrafeinheiten von Orden welcher Klassen auch immer erklären zu müssen.

„Ich weiß es nicht“, antwortet Felix wahrheitsgemäß und erntet dafür schallendes Gelächter. Herr Himmelheber hält sich geradezu den Bauch vor Lachen.

„Das soll man also glauben! Die ganzen Ärmel von oben bis unten voll mit goldenem Besatz!“, ruft er ein ums andere Mal.

„Gleich wirst Du uns wieder weismachen wollen, Du hättest unter dem Postkasten an der Straße gesessen und dort gehört, wie sich die Briefe in aller Akkuratess über alle Petitesse unterhielten“, spottet Herr Himmelheber. Er ist Vorstandsvorsitzender der örtlichen Arbeitsgemeinschaft für akademische und berufene Laiendarsteller und bereitet gerade die jährliche Uraufführung einer satirischen Boulevardkomödie vor, in der er sich selber spielt und deshalb - bis zur ersten Probe mit den Ko-Akteuren aus